



Freiheit digital.
Die Zehn Gebote
in Zeiten des
digitalen Wandels

PfarrerIn Dr. Sabine Weingärtner
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Geistlicher Abschluß über Exodus 20, 2f.
anläßlich der Veranstaltung zum Ersten Gebot in die Reihe "Freiheit digital"
am 12. Mai 2021

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Wissen Sie noch, wann Sie zuletzt eine Auseinandersetzung mit einem Ihrer Computerprogramme hatten? Bei mir war es erst vorgestern. Ich war dabei, eine längere E-Mail zu verfassen, plötzlich bricht mein Mailprogramm den Vorgang ab und schließt sich selbständig. Im ersten Moment blickte ich etwas fassungslos auf meinen Bildschirm. Dann werde ich sauer: "So ein Mist! Einfach abgestürzt!" Der Text konnte natürlich nicht gespeichert werden, die Formulierungen der letzten zehn Minuten sind verloren. Doch die Antwort des Programms auf meinen Unmut fällt sachlich aus: weißes Textfeld mit knapper Fehlerbeschreibung. Außerdem der Hinweis, ich könne das Problem an den Hersteller weiterleiten. Mehr nicht.

Da war kein schuldbewusster Blick, kein Wort aufrechten Bedauerns, kein feuriges Aufblitzen, bevor das Programm zum Widerspruch ansetzt. Mein Mailprogramm zeigt hier eindeutig eine Leerstelle. Wie alle digitalen Technologien kann es mit Gefühlen nicht viel anfangen. Sicher - es kann bei mir Gefühle auslösen, aber es kann sie nicht erwidern oder gar eigene Gefühle empfinden. Selbst Bots und selbstlernende Systeme können Gefühle nur benennen oder auflisten. Aber wirklich spüren, spüren können sie nichts. Mein Mailprogramm und jede andere digitale Technologie wird nicht zuletzt deshalb nur eine Sache, ein "Es" bleiben.

Dabei brauche ich als Mensch ein Gegenüber, das genau das kann - feinfühlig zwischen den Zeilen lesen, meinen Ärger ernstnehmen, meine Freude teilen. Mein "Ich" braucht letztlich kein "Es", sondern es braucht vor allem eines - ein "Du". Denn nur "Ich" und "Du" können uns streiten, uns sympathisch finden oder gar lieben.

Im ersten Gebot des Dekalogs bietet uns Gott sein "Du" an. Ich bin der HERR, dein Gott. In diesem scheinbar einfachen Satz "Ich bin der HERR, dein Gott." ist alles zusammengefasst, was es über die Beziehung von uns Menschen und Gott zu sagen gibt. Wir sind Ich und Du, Du und Ich. Das ist eines der Geheimnisse unseres Glaubens.

Für mich bedeutet das: Gott spürt, was mich gefangen hält. Er eröffnet mir im Leben immer wieder neue Wege. Er weiß, welche Freiheit er mir zutrauen und auch zumuten kann. Und selbst, wenn mir etwas anderes auf dieser Welt absolut göttlich erscheint, ändert das nichts an seiner unverbrüchlichen Liebe zu mir.

Und so bin ich froh, dass Gott so ganz anders ist als mein Mailprogramm. Er teilt mit mir mehr als ein weißes Textfeld und sachliche Informationen. Er zeigt sich als Gegenüber - mal im analogen, mal im digitalen Raum, mal leicht erkennbar, mal im Verborgenen. Aber: immer als echtes "Du". Nicht zuletzt hat er sich uns in Jesus Christus offenbart, als ein Mensch wie du und ich, voller Hoffnung und Zweifel und Liebe und Wut. Und so bin ich gewiss, dass er spürt, was mich in meinem Leben bewegt. Dass er mit mir leidet und hofft und weint und sich freut. Ich bin der HERR, dein Gott. - Damit bietet Gott Ihnen und mir sein "Du" an. Garantiert absturzsicher und für die Ewigkeit. Amen.

* * *

Es gilt das gesprochene Wort.